

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Petritzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementsspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 39.

Danzig, Freitag, den 18. Februar 1887.

15. Jahrgang.

* Die deutschen Katholiken und die Reichstagswahlen.

Wenn wir die 15 Bezirke in Elsaß-Lothringen und die 20 Bezirke mit polnischer Bevölkerung außer acht lassen, so gibt es unter den noch übrigen 362 Bezirken nur 111, in welchen die Katholiken die Mehrzahl der Bevölkerung bilden. Nach dem Resultat der Wahlen von 1884 waren 13 davon nicht durch Zentrum-Abgeordnete vertreten: vier in Preußen, nämlich Kreuzburg-Rosenberg mit 57 Proz. Katholiken, wo der Reichstagsitz durch Kompromiß einem Konservativen, der Landtagsstuhl einem Zentrumskandidaten überlassen ist, Höchstädt-Homburg (51,1 Proz.), Saarbrücken (59,7 Proz.) und Ottweiler-St. Wendel (54,9 Proz.); vier in Bayern: München I (82,9 Proz.), München II (90,7 Proz.), Germersheim (54,7 Proz.) und Zweibrücken (53,7 Proz.); fünf in Baden: Konstanz (93,6 Proz.), Billingen-Triburg (85 Proz.), Lahr-Ettenheim (68,1 Proz.), Lörrach-Mühlheim (51,3 Proz.), Waldshut-Schopfheim (84 Proz.).

Von diesen 13 Bezirken hat das Zentrum vier schon in Besitz gehabt: Kreuzburg-Rosenberg 1881—1884, München 1878—1884. In Billingen-Triburg wurde 1884 ein entschiedener Katholik gewählt, der dem Zentrum nicht beitrat. Es ist sehr gute Hoffnung vorhanden, daß einzelne dieser 13 Bezirke erobert oder wieder zurückerober werden, so in München I. und II. Einer der badischen bleibt der Vertretung, welche das Zentrum errungen hat; in einem andern ist gute Hoffnung, ihn zu erobern. Von den übrigen 98 Bezirken sind nur acht mehr oder weniger gefährdet, so daß die Zentrumspartei Arbeit und Sorge aufzuzeigen muß, um sie zu erhalten. In betracht kommen ferner die acht bisher durch Hospitanten des Zentrums vertretenen hannoverschen Kreise. Dabei ist zu bemerken, daß vier andere hannoversche Bezirke früher auch schon durch solche Hospitanten vertreten waren.

Endlich steht zu hoffen, daß der eine oder andere Bezirk erobert wird, in welchem die Katholiken zwar nicht die Mehrheit der Bevölkerung bilden, aber doch mit Hilfe anderer Personen in der Stichwahl siegen können. So war es schon 1884 im bayrischen Bezirk Forchheim (44,9 Proz.), mit Bochum (45,2 Proz.; 1881—1884), Danzig-Land (39,2 Proz.; 1878—1884). Andere Bezirke, in welchen das Zentrum schon in der Stichwahl war oder in dieselbe leicht kommen und unter Umständen siegen kann, gibt es außerdem noch 10 (davon 4 durch „Mischmasch“ vertreten). So wären es also, mit Ausschluß der elsässischen und polnischen, 124 Bezirke, in welchen das Zentrum mit eigenen Kandidaten in der Hauptwahl oder in einer Stichwahl durchdringen kann.

Lia Rose.

Roman von Karl Armand.

[Rachdruck
verboten.]

[15]

Aber sei es, daß des Mädchens lauter Schrei ihn stützig machte, sei es, daß der dumpfe Laut, mit dem der Körper seines Herrn auf die Erde schlug, ihn erschreckte: — genug, der Rappe stand! Mit zitternden Flanken und weiten Rüstern stand er neben dem Fürsten, während Schaumflecken ihm vom Gebiß herunter flogen.

In wenigen Minuten waren Walter und Lia Rose zur Stelle. Lautlos, ohne Hilfe, glitt letztere aus dem Sattel und warf sich über die am Boden liegende regungslose Gestalt Edgars, von dessen wachsbleicher Stirne einzelne Bluts tropfen über die geschlossenen Lider herabbrannten.

Angstvoll legte sie das Ohr auf seine Brust, — sie vernahm keinen Schlag — langsam richtete sie sich auf, ihre Büge schienen in Schmerz zu erstarrten.

„Ist er tot?“ war die unausgesprochene Frage, die in ihren weit geöffneten Augen lag, als sie jetzt den Blick auf Walter richtete; es war ein Blick, der diesen an den des sterbenden Nehes erinnerte, dessen Anblick sie vorhin so erschüttert hatte!

Dieser eine Blick verriet ihm, woran er, wenn auch nur schwach, noch gezweifelt alle die Zeit hindurch; jetzt wußte er, daß sie den Fürsten liebte.

Er kniete neben dem Freunde nieder und löste dessen Fuß aus dem Bügel, dann untersuchte er sorgfältig die verletzte Stirne.

„Die Verwundung scheint mir nicht bedeutend,“ sagte er endlich. Er ist wohl nur ohnmächtig, was nach dem jähren Sturze leicht erklärlieb ist; etwas frisches Wasser würde uns gute Dienste leisten.“

Sie schnellte empor. Ein Schimmer wieder erwachender Hoffnung glitt über ihr blaßes Gesicht. „Ich hole

Endlich können die Katholiken in rund 60 Bezirken wenigstens zu gunsten der einen oder andern Partei ihre Stimmen in die Wagschale legen, wenn sie auch selber keinerlei Aussicht haben, mit eigenen Kandidaten durchzudringen. Und darunter befinden sich rund 20 Bezirke, die gegenwärtig im Besitz des konservativ-nationalliberalen „Mischmasches“ sind, von den Oppositionsparteien aber ernstlich bestritten werden. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, welch gewichtiges Wort die Katholiken bei den Reichstagswahlen haben. In rund 180 Bezirken von 397 muß die Regierung und müssen die verschiedenen Parteien mit unsern Stimmen rechnen.

Unter den Bezirken, die das Zentrum inne hat, sind 63 Stammstätte d. h. solche, die von Anfang an ununterbrochen durch Zentrum-Abgeordneten vertreten waren, 1874 kamen 22 neue dazu (darunter 11 aus Bayern). Von den 63 Stammstätten haben 17 seit 1871 mit ihren Vertretern nie gewechselt. Diese Bezirke sind: Allenstein-Kössel (Borowski), Pleß-Rybnik (Müller), Meppen (Windhorst), Münster-Koesselsdorf (v. Heereman), Lüdinghausen-Bockum (v. Landsberg-Steinfurt), Olpe (v. Reichensperger), Montabaur (Lieber), Bergheim-Guselkirchen (Rudolph), Siegkreis-Waldbröl (Lingens), Gladbach (v. Kehler), Kochem (v. Grand-Ry), Saarburg (Haanen), Eupen-Aachen (Vock), Ingolstadt (v. Aretin), Straubing (Graf Konrad Preysing), Lohr (Frhr. zu Frankenstein), Alten-Bühl (Bender).

Noch ein Punkt, der die Katholiken angeht und ihnen alle Ehre macht, ist hier nicht außer acht zu lassen: die Stellung der katholischen Bevölkerung zu der immer mehr anwachsenden Sozialdemokratie. Nach den bisherigen Wahlergebnissen muß die Regierung und müssen die Parteien in nicht weniger als 80 bis 90 Reichstags-Wahlbezirken mit der Sozialdemokratie rechnen. Entweder wird sie sofort siegen, oder ihre Kandidaten in die Stichwahl bringen, oder doch ihre Stimmen in die Wagschale werfen. Nun gibt es keinen einzigen Bezirk mit vorwiegend katholischer Bevölkerung, in welchem die Sozialdemokratie sofort gesiegt hat, oder sofort siegen kann. Nur in drei Bezirken mit überwiegend katholischer Bevölkerung ist sie in die Stichwahl gekommen. Und auch unter den andern Bezirken, in welchen sie eine starke Stimmenzahl erhalten hat, sind bloß zwei mit überwiegend katholischer Bevölkerung.

Politische Übersicht.

Danzig, 18. Februar.

* Der gestrige „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Erfüllungs-
zustand des Kaisers hat sich heute bedeutend gebessert.

welches“, stieß sie hervor, und eifrigtig Walters Hut vom Boden aufräffend, stürzte sie fort in das Dickicht hinein. Was kümmerte es sie, daß die Zweige ihr ins Gesicht schlügen? Sie mußte, daß sie auf diese Weise schneller zum Weiher gelangte, als wenn sie den gebahnten Weg nahm. Es war ein beschwerliches Vorwärtsdringen in dem langen Reitkleide, dessen Schleife sie über den Arm geschlagen, aber sie ließ sich nicht aufhalten; den Schleier, der sie hinderte, riß sie vom Hute, und nach unsäglicher Anstrengung war endlich der Weiher erreicht. Ohne Bemühen schöpfte sie den Hut voll Wasser, tränkte Tuch und Schleier mit dem belebenden Nass und flog dann den Weg zurück, den sie gekommen. Erschöpft und atemlos stand sie nach kurzer Zeit wieder bei dem Berunglüchten und vereinte nun ihre Bemühungen mit denen Walters, den Fürsten ins Leben zurückzurufen.

Sie wuschten ihm die Schläfen mit dem kalten Wasser und preßten ohne Unterlaß die naßen Tücher auf seine blutende Stirne. Sie wechselten kein Wort, aber Lia bewegte unaufhörlich die Lippen in stummem Gebete.

Nach Verlauf einer halben Stunde hob ein tiefer Atemzug die Brust des Bewußtlosen, und allmählich kehrte die Lebensfarbe in sein bleiches Antlitz zurück.

„Mein Gott, ich danke Dir,“ flüsterte Lia Rose aus tiefster Seele. Dann verließ sie die Kraft, mit krampfhaftem Aufschluchzen sank sie in Walters Arme und ließ wie totmüde einen Moment ihr Haupt an seiner Brust ruhen.

Wortlos stützte er das weinende, ach, so sehr geliebte Mädchen, das für ihn nun unwiederbringlich verloren war! Wilder Schmerz zerriß sein Innern, da er nun zur vollen Erkenntnis der Lage kam, in welcher die beiden, und in welcher er sich selbst befand.

Solche Stunden sind Marksteine auf dem Wege unseres

Die „Kreuztg.“ berichtet darüber folgendes nähere: Die Heiserkeit, an welcher der Kaiser um diese Jahreszeit schon öfter zu leiden pflegte, hatte diesmal einen etwas intensiveren Charakter angenommen, ohne daß dabei jedoch bedenklichere Symptome zum Vorschein kamen. Gestern abend hat der Kaiser um acht Uhr den Thee eingenommen und darauf eine recht gute Nacht gehabt. Nach reichlichem Schlaf erhob er sich erst heute vormittag nach 10 Uhr wieder. Infolge dessen zeigte sich heute eine sehr bemerkbare Abnahme der Heiserkeit und eine wesentliche Besserung im Allgemeinbefinden.

* Von kompetenter Seite wird gemeldet, die Errüstung steige in Rom, je mehr der Mischmasch Kapital aus den Briefen gegen das Zentrum zu schlagen suche. Man verurteile diese perfiden Manöver auf das schärfste und wünsche, daß alle Katholiken wie ein Mann zum Zentrum stehen. Hinzugefügt wird, es gelte nicht für unmöglich, daß Leo XIII. hinlanglich über den Missbrauch seiner Worte aufgeklärt, die Gelegenheit benutze, um dem verleumdeten Zentrum einen neuen Beweis seiner ungeschwächten Anerkennung zu geben. Man hat offenbar in Rom die deutsche Mischmaschpresse nicht für so korrumiert gehalten, um klare Worte in ihr Gegenteil zu verkehren. Wir kennen aber unsere Pappenheimer besser.

* „Sieben und dreißig katholische Edelleute des Rheinlandes haben gegen den Beschuß des Kölner Parteitages des Zentrums, welcher auf Antrieb Windthorsts den Wunsch des Papstes in betreff des Septennats mit Still-schweigen übergeht und die Haltung der bisherigen Zentrum-abgeordneten billigt, einen gemeinsamen Protest erlassen.“ So berichten mit wonnigem Behagen die „nationalen“ Zeitungen. Die Sache stimmt. Die „Kölner Volksztg.“ zählt die Namen auf und fragt: „Wo sind diese Herren während des Kulturmäßiges gewesen?“ Einige von ihnen mögen im Herrenhause gegen die Maigesetze gestimmt haben, aber eine irgendwie hervorragende Stellung hat in diesem furchtbaren Kampfe kein einziger von ihnen eingenommen, und die Namen weitauß der meisten von ihnen wurden im ganzen Kulturmäßige nicht einmal genannt. Wir schlagen einen Reichstags-Almanach auf und suchen nach den Zentrumsmitgliedern aus dem rheinischen Adel: v. Dalwigk, v. Fürth, v. Grand-Ry, Graf Hoensbroech, Graf Hompesch, v. Kesseler, v. Löw (Terporten), v. Monschaw, Graf Spee, Graf von Spiegel-Büllensheim, v. Thimus — wo bleiben die Namen jener 37? Zuhause, auf der Jagd, auf Reisen, dieser und jener Herr im Herrenhause, vielleicht in sehr nützlichen und lebenswerten Beschäftigungen, aber — fern vom Schuß! Und jetzt erheben diese Herrschaften die „katholische Fahne“ und fallen dem Zentrum in den Rücken, d. h. sie möchten

Lebens, indem sie einen neuen Abschnitt bezeichnen. Walter hatte diese Stunde zum Manne gereift.

Lia fasste sich rasch, und beider Aufmerksamkeit wandte sich wieder dem Fürsten zu, der jetzt die Augen aufschlug.

Zuerst blickte er wie abwesend um sich her, bald aber erinnerte er sich des Geschehenen. Dort sein Pferd, — der Abgrund, — ein Schauer bebte durch seinen Körper. Dann sah er auf den Freund, auf die Geliebte, und ein Lächeln glitt über seine Züge: das Gefühl des wiedergeschenkten Lebens strömte warm durch seine Adern und stählte die erschlafften Nerven. Kräftiger, als man hätte erwarten sollen, richtete er sich empor. Von Walter unterstützt, machte er einige Schritte. „Wie fühlst Du Dich, Edgar?“ fragte dieser jetzt.

„Ganz wohl und gesund, —“ versicherte der Fürst, „die kleine Schmarre dort, — er deutete auf die Stirn, um die Lia ihm ihr Tuch als Binde geschlungen, — ist nicht der Rede wert.“

„Das war eine unverhoffte Unterbrechung unseres Ausfluges! „Nun, ich bin noch glimpflich genug davongekommen, und Fräulein Lia hat sich bei dem halsbrechenden Ritt die Sporen verdient,“ versuchte er die ersichtliche Bewegung der beiden hinwegzuscherzen.

Lia Rose antwortete nicht. Sie fürchtete wohl, daß der Klang ihrer Stimme ihr süßes Geheimnis verraten könnte, aber in ihren Augen schimmerte ein Strahl von beseligendem Glück.

„Ja, nun werden wir wohl an den Heimweg zum Forsthaus denken müssen“, sagte der Fürst, „sonst hält man uns dort am Ende gar wirklich für verunglückt.“

Sie stiegen zu Pferde; Edgar bestand darauf, den „Almansor“ zu reiten, der in der That sich jetzt ganz lämmisch und lenksam zeigte.

Während des Rückweges mußte Edgar fast allein die

es gerne thun. Wir haben sie bisher nicht nötig gehabt, wir werden sie auch jetzt in keiner Weise vermissen."

* Die gesamte Berliner Presse fällt über die 37 adeligen Staatskatholiken vom Rhein, die eine „katholisch-konservative Partei“ gründen wollen, ein sehr abfälliges Urteil und sagt der neuen Gründung baldigen Krach voraus. Das kann niemand wunder nehmen, denn diese Staatskatholikenpartei wäre nichts als der umgekehrte Nationalliberalismus. Dem Nationalliberalismus fehlt der Kopf, der Adelspartei der Kampf, den nationalliberalen Soldaten fehlt der Führer, den adlichen Offizieren fehlen die Soldaten. Wes Geistes Kind die neuen Gründer sind, sieht man am besten aus ihrer Patenschaft. Bei ihrer Gründung stehen die Todfeinde des Katholizismus, die erzkulturlämpferische „Köln. Ztg.“ und das verlegenste aller deutschen Blätter, die „Post“, Hand in Hand Gewitter. Schon das macht der Gründung in den Augen jedes Katholiken den Garans. Die katholische Tante fungiert dabei nicht bloß als Gewatterin, sie taucht die Gründung auch, indem sie ihr den Namen „katholische Reichspartei“ beigelegt. In der That ein hübler Name, würdig der „deutschen Reichspartei“ und ihrem Organ mit dem Motto: „gegen Junker und Pfaffen“ zur Seite zu treten. Neben der Gewitterhaft sieht man sich natürlich auch die Gründer selbst an. Trotz alles Suchens entdeckt die Berliner Presse darunter keinen einzigen Namen von „politischen Klängen“, keinen Zentrumsmann von Verdienst, sondern neben dem staatskatholischen Herrenhausmitglied und der „Spezies des katholischen Landrats“ nur Neulinge, deren Namen hier zum ersten Mal über ihre Schlossmanern dringen, die im Kulturmäpfer geschlagen haben müssen mit ihrem Katholizismus und sich erst als Katholiken präsentieren, wo das nicht mehr gefährlich, sondern gewinnverprechend ist. Die „Kreuztg.“ glaubt allerdings, daß der junge Wurm den „richtigen Zeitpunkt“ für seine Geburt gewählt. Sehr beachtend ist es auch, daß selbst alle deutschkonservativen Organe zu der Bildung einer neuen Partei ein saures Gesicht machen. Sie haben damit von ihrem Standpunkte recht. Sind die adeligen Gründer richtige Katholiken, so gehören sie ins Zentrum; sind sie dagegen hinter katholischer Maske Konservative, wozu da noch die Zahl der Parteien vermehren, statt sich den Konservativen anzuschließen. Als richtige Staatskatholiken entpuppen sich die adeligen Gründer und Spekulanten aber durch den Missbrauch, den sie mit dem Namen des heiligen Vaters treiben. Leo XIII. hat dem Zentrum und allen seinen Führern noch nach dem Votum gegen das Septennat seine höchste Anerkennung ausgedrückt und die Zentrumskräfte absolut für notwendig erklärt für alle Zukunft. Wenn nun die adelige Gründerchaft dasselbe Zentrum der Verfolgung „undeutlicher Zwecke“ anklagt, so beschuldigt sie also auch den Papst der Begünstigung solcher Zwecke. Und Leute, welche den Papst der Begünstigung eines solchen Vergehens zeihen, brüsten sich mit ihrem kath. Namen! Unter diesen Umständen wird das katholische Volk die Herren wenig ernst nehmen und sehr geneigt sein, sie herzlich zu bestrafen. In der That, wie nimmt sich ein v. Solemacher neben einem Freiherrn v. Frankenstein, dem Baron v. Schorlemer, einem Grafen Ballerstrem aus? Und nun gar neben Dr. Windhorst? Behn Duhnen solcher Adligen à la Solemacher wiegen in katholischem Auge nicht so viel, wie die kleine Exzellenz ohne adeligen Namen. Die bei der Gründung als Gewatterin fungierende „Post“ hofft selbstverständlich, daß das Beispiel dieser adeligen Staatskatholiken auch in Schlesien und Süddeutschland Nachahmung finden. Wir würden uns darüber nicht ärgern, wenn auch dort der Weizen von der Spreu, falls vorhanden ist, gescheiden würde!

* Die „Schles. Volksztg.“ erhält aus Rom eine telegraphische Depesche, in welcher es u. a. heißt: „Ich teile Ihnen unter der notwendigen Reserve mit, daß in vatikanischen Kreisen das Gerücht kursiert von einer dritten Kundgebung des Papstes, die günstig für das Zentrum lautet. Auch hat der Papst noch vor drei Tagen einem Deutschen gegenüber dem Zentrum großes Lob gespendet. Der Papst will absolut nicht die Schädigung des Zentrums, sondern die Erhaltung und Stärkung desselben, wie ich Ihnen immer meldete.“

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus legte die Regierung am Dienstag ein Gesetz vor, betreffend die Ermächtigung zur Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die Landwehr und den Landsturm der im Reichsrat vertretenen Länder im Betrage von 12 Millionen. — Das amtliche Blatt für Ungarn veröffentlichte an demselben Tage die Befreiung des Ministers Orey mit der Leitung des Ministeriums des Innern, ingleichen die Ernennung des

Kosten der Unterhaltung tragen. Seine Begleiter waren einsilbig, beiden schloß ein übermächtiges Gefühl den Mund, nur daß es bei dem einen Glück und bei dem andern stille Enttagung war.

Spät am Nachmittage, als Pferd und Reiter längst die Folgen des Unfalls überwunden hatten, als der Fürst ausruhend auf dem Sophia lag, und Via Rose auf ihrem Kämmerlein weilte, da rang unter der Rotbuche am stillen Waldsee ein einsamer Mann im schwersten, bittersten Kampfe.

Dort an der Stelle, wo sie, die er liebte, und der er nun entsagen sollte, ihm zuerst erschienen war in allem Zauber ihrer jungfräulichen Lieblichkeit, hatte Walter sich zu Boden geworfen. Die heiße Stirn tief in das feuchte, kühle Moos gepreßt, suchte er die Kraft zu sammeln zu der schweren Entscheidung zwischen Freundschaft und Liebe. Sie war ja schon getroffen, diese Entscheidung, aber das rebellische Herz wollte sich noch dagegen auflehnen. Mußte es denn sein? Wenn er nun die Entfernung des Fürsten forderte, war es nicht möglich, daß ihr Herz sich dereinst ihm zuwandte? Doch sein Glück bauen auf dem Unglück des Freundes! Weg mit dem häßlichen Gedanken! Nein, die beiden sollten glücklich sein, von nun an war er ihr treuer Verbündeter. Leben um Leben! Einst hatte der Fürst sein Leben um ihn gewagt, er gab ihm jetzt dafür das Leben seines Lebens, gab ihm seine Liebe zum Opfer. Als er sich endlich aufrichtete, war sein Gesicht wohl bleich und verändert, ein schweres Unglück schien darüber hingangen zu sein, jeder Zug war tief eingegraben, jede Linie fester geworden, aber auf der breiten, hohen Stirn thronte der Friede eines hochherzigen Einschlusses.

Am Abend, es war der achte nach jenem Gespräch unter dem Lindenbaum, als der Fürst ihm gute Nacht wünschte, saßte Walter denselben bei der Hand, und diese fest drückend sagte er: „Bleib — und wirb um sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Direktions-Präsidenten Lukas zum Staatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Kommunikationen.

* Im englischen Unterhause zeigte gestern ein radikaler Abgeordneter an, er werde bei der Beratung des Adressberichtes ein Amendment einbringen, dahingehend, daß die Schritte der Regierung zur Verhinderung der Abdankung des Fürsten Alexander von Bulgarien verfassungswidrig und für den europäischen Frieden gefährlich gewesen seien.

* Der hl. Vater hat am Mittwoch in einer Ansprache an den Katholikos der unierten Armenier, Msgr. Azarian die Katholiken beglückwünscht zu ihrer Unterwerfung unter seine Autorität; sodann sprach er dem türkischen Sultan seinen Dank aus für die Gewährung religiöser Freiheit in der Türkei und gab seiner freundlichen Gesinnung für die unierten Katholiken, sowie den Wünschen für die Wiederherstellung der Kirchenfreiheit Ausdruck. [Ja, in der Türkei existiert auch kein Priester-Ausweisungsgesetz, wie es in Deutschland vom hohen Bundesrat trotz des Verdictes des Reichstages aufrecht erhalten wird.]

* Das spanische Kriegsministerium hat eine eingehende Untersuchung der Wehrkraft anstellen lassen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß Spanien mehr als 600 Feldgeschütze, eine halbe Million Gewehre und ausreichenden Vorrat an Munition besitzt. Die Regierung hat die Gründung von Stahlwerken und Geschützgießereien beschlossen, um das Land von der Zufuhr ausländischen Rohmaterials unabhängig zu machen. [Daraus ergibt sich, daß Spanien ein nicht gering zu schätzender Bundesgenosse für Deutschland bei einem etwaigen Kriege mit Frankreich wäre, zumal Frankreich mitten zwischen Spanien und Deutschland liegt. Weshalb mögen unsere „nationalen“ Kriegsfanatiker nie auf diesen Bundesgenossen hingewiesen haben?]

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 18. Februar.

r. [Unglücksfälle.] Der in der chemischen Fabrik beschäftigte Arbeiter Rudolf Kirschke wollte in vergangener Nacht auf einer ca. 12 Fuß hohen Leiter stehend mittels eines Knüppels den Treibriemen von einem Rade entfernen. Der Knüppel wurde seinen Händen entrissen, ergriff die Leiter und brachte diese mit Kirschke zu Falle. Derselbe erlitt einen Bruch des rechten Oberarms, weshalb Aufnahme ins Stadtazarett erfolgte. — Der Arbeiter Hermann Lengenfeld war gestern am neuen Löschplatz Brabank beim Löschens von Heringstüten beschäftigt. Eine derselben fiel um, und dabei traf die hervorstehende Spize eines Nagels den rechten Vorderarm des L. derart, daß sie tief in die Pulsader derselben hineindrang. L. blutete sehr stark und mußte im Stadtazarett in Behandlung genommen. — Der Handlanger, Vorarbeiter Karl Gienan auf der kaiserl. Werft kam beim Anlassen des Schleißsteins durch eigene Unvorsichtigkeit dadurch zu Schaden, daß er zwischen das Schwungrad griff, wobei ihm der kleine Finger der rechten Hand teilweise abgequetscht wurde. Er wurde ebenfalls im Stadtazarett in Behandlung genommen.

* [Schwurgericht.] Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 7. März unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Birnbaum. Als Geschworene sind laut der „D. Z.“ nachbenannte Herren ausgelost worden: Die Kaufleute Martin Radisch, Michaelis Broh, Paul Theodor Vape, Heinrich Theodor Dilllage, Franz Marx v. Düren, Otto Friedrich Piepkorn, Maschinen-Ingenieur a. D. Grenzenberg, Bankier Leopold Liepmann, Apotheker Suffert, Maurermeister Prochnow, Fabrikbesitzer Merten, Brauereiverwalter Eichholz, Schiffbaumeister Maßmann, Uhrmacher Kohleder und Rentier Hasselau von hier; Kaufmann H. Sielmann und David Herzberg aus Schöneid, Georg Fischer aus Neufahrwasser, Gutsbesitzer Köllner auf Bobau, Mey aus Gemlik, Brandt aus Beisendorf, v. Zydowitz auf Baldau, Hofbesitzer Ohl in Hohenstein, Boll in Braukt, Rentier Claassen Müggenhahl, Mirau in Neu-Schottland, Krippenstapel in Dirschau, Gutsbesitzer und Hauptmann Burandt auf Trampen, Fabrikbesitzer Schottler in Lappien und Besitzer Engler in Wallachow.

* [Für die diesjährige Abiturienteprüfung] an den westpreußischen Gymnasien sind, wie der „W. Lb.“ hört, überall die gleichen Aufgaben gestellt worden, damit das Provinzial-Schulcollegium einen Maßstab für die Leistungen der einzelnen Anstalten gewinne. Damit das Bekanntwerden der gestellten Themen durch den Briefwechsel befremdeten Abiturienten verhindert werde, hat die schriftliche Prüfung an allen königl. Gymnasien gleichzeitig stattgefunden.

* [Stadttheater.] „Der Sohn der Wildnis“ mit Herrn Ernst in der Titelrolle kommt Sonntag nachmittag nach einmal zur Aufführung. Die „Bauherbst“ geht in folgender Belebung am Montag in Szene. Sarastro Herr Düssing als Gast, Königin der Nacht Fräulein Jenny v. Weber, Camina Fräulein Forster, Papagena Herr Rodmann, die drei Damen werden gesungen von Frau Bauer-Stellmer, Frau Direktorin und Frau Stemmler-Wagner, die Papagena singt Fräulein Bendel, den Tamino Herr Wicker. — Die Ausgabe von Dutzendbillets an der Theatertageskasse beginnt Montag den 21. d. M.

* [Personalien] Dem Regierungsschreiber Hassenpflug in Marienwerder ist die kommunikative Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Strelno übertragen worden. — Dem Lehrer

* [Frankierung der Briefe an Behörden.] Es sind Klagen darüber laut geworden, daß seitens einzelner Behörden unfrankierte oder ungenügend frankierte Briefe zurückgewiesen werden, daß dann die Absender meist erst nach längerer Zeit Nachricht von der Zurückweisung erlangen und dadurch in ihren Interessen empfindlich geschädigt werden. Die Zurückweisung unfrankierter und ungenügend frankierter Briefe seitens der Behörden ist unzulässig. Die Landräte machen die ihnen unterstellten Behörden durch die Kreisblätter hierauf aufmerksam, indem sie gleichzeitig auf die Bestimmung in § 44 Abs. 11 der Postordnung vom 8. März 1879 hinweisen, wonach der Empfänger der ungenügend frankierten Sendung die Auslieferung ohne Porto-zahlung verlangen kann, wenn er den Absender namhaft macht und den Briefumschlag oder eine Abschrift davon zurückzunehmen gestattet.

Stephan Rudowski zu Polnitz II. ist von der königl. Regierung zu Danzig die Schulfeste in Ponischau vom 1. März cr. ab verliehen worden.

-k. Marienburg, 17. Februar. Am verflossenen Sonnabend feierte der hiesige Lokallehrer-Verein sein 12. Stiftungsfest. Trotzdem bisher noch einige katholische Lehrer dem Vereine angehörten, gelangten zwei Theaterstücke zur Aufführung, in denen das politische und religiöse Gebiet in unqualifizierbarer Weise gestreift wurde. Wie soll man es bezeichnen, wenn ein Lehrerverein, der die Pflege der Kollegialität, der Kunst und Wissenschaft zu seiner Aufgabe gemacht hat, solch gehässige Geistesproduktionen zutage fördert. Die Stelle im ersten Stück „der weiße Othello“: „Mir wird ganz ultramontan vor den Augen“, scheint übrigens von dem Spieler künstlich herbeigezogen zu sein. Im zweiten Stück: „die Liebschaft in der Küche“ (Verfasser nicht benannt), spricht der Musketier Schulze zu seiner Braut Rieke ungefähr folgendes: „Beten und Kirchen gehen ist eine demoralisierende Förderung. Werde doch oltkatholisch, da darfst du nicht beten, nicht beichten, nicht in die Kirche gehen etc.“ Daß die anwesenden Katholiken bei aller Toleranz durch solche Auslassungen höchst unangenehm berührt wurden, scheinen die Herren Komödianten nicht erwogen zu haben. Wie wir hören, werden die katholischen Lehrer infolge dieser Rücksichtslosigkeit aus dem Vereine austreten. [Es ist zu bedauern, daß die anwesenden Katholiken sich von den „Jugendbildnern“ solche Niederträchtigkeiten bieten ließen, ohne sofort energisch dagegen zu protestieren. Die katholischen Lehrer werden es wohl bei dem selbstverständlichen Austritt aus dem Verein nicht bleiben lassen.]

Christburg, 16. Febr. Unter dem Rindvieh der Hofbesitzerwitwe Strauß in Neukrug ist der Milzbrand ausgebrochen. Es mußten bereits mehrere Tiere getötet werden. — Am vergangenen Sonntag fiel ein 25 jähriger Arbeiter von hier beim Wasserholen in einen Brunnen und ertrank.

(T) Schlochan, 17. Februar. Unter Leitung des königl. Oberförsters zu Pflastermühl bei Prechau-Westpr. findet am 28. d. M. von vormittags 10 Uhr ab, beim Gastwirt D. Oppel zu Bötzig ein Holzverkauf von ca. 2500 cbm. Kiefern Langholz I. bis V. Klasse unter den im Termine näher bekannt machenden Bedingungen öffentlich und meistbietend statt. — Ebenso zeigt der königl. Oberförster Herr Ferrentrup zu Eisenbrück an, daß die Holzversteigerungstermine für das königl. Forstrevier Eisenbrück im zweiten Quartal 1887 am 15. April, 13. Mai und 17. Juni cr. von vormittags 10 Uhr an, im Krug zu Eisenbrück abgehalten werden.

* Marienwerder, 17. Februar. In dem Laden des Fleischermeisters Herrn Hensel entnahm eine Frau auf den Namen des Besitzers Herrn W. in Baldrum eine Quantität Fleisch, in mehreren anderen Fällen sind von einem Dienstmädchen, das hierzu nicht beauftragt war, Waren aus den verschiedensten Handlungen entnommen worden. [Allen Geschäftsleuten ist in ähnlichen Fällen die größte Vorsicht zu empfehlen.]

Strasburg, 16. Februar. Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat im Einverständnis mit dem Kultusminister und dem Regierungspräsidenten dem Sohne des Rektors Wenger hier selbst, welcher jetzt in Berlin Medizin studiert, aus dem Fonds zur Gewährung von Stipendien für Studierende deutscher Herkunft ein jährliches Stipendium von 600 M. auf drei Jahre verliehen. Das ist wohl das erste Stipendium, welches aus jenem Fonds verliehen worden ist.

+ Freystadt, 17. Februar. Der Vieh- und Pferdemarkt, welcher am nächsten Montag, den 21. d., hier selbst stattfinden sollte, ist mit Rücksicht auf die an diesem Tage stattfindenden Reichstagswahlen auf Mittwoch den 23. Februar verlegt worden.

* Mohrungen, 17. Februar. Noch immer fordert die Diphtheritis hier und im Kreise ihre Opfer. An der großen Ausdehnung dieser schrecklichen Krankheit ist zum größten Teil der Leichtsinn und die Gleichgültigkeit schuld, welche man derselben entgegenbringt. Beispielsweise ist es in Hagenau (wo über 80 Kinder der Krankheit erlagen) vorgekommen, daß man ein gesundes Kind in das Bett seines eben an Diphtheritis verstorbenen Brüderchens gelegt hat. Die Folge war Erkrankung und der Tod. Nicht genug damit, wurde dasselbe wenige Tage später zur Schlafstätte eines Kindes benutzt, welches mit seinen Eltern von Neu-Bestendorf zur Beerdigung herübergekommen war. In voriger Woche erkrankte in der Familie eines hiesigen Eisenbahnarbeiters ein erwachsenes Mädchen an Diphtheritis. Der Kälte wegen wurde dasselbe aus der kalten Küche zu drei Kindern in die Stube gebettet. Sonntag wurden alle drei zum Kirchhof geleitet.

Zur Wahlbewegung.

Wie wird gewählt? Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Der Stimmzettel muß derartig zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Verbieläufigung zu versetzen. Ungültig sind: 1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind; 2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten; 3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist; 4) Stimmzettel, auf welchen

mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist; 5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen. Diejenigen Wähler, welche nach Aufstellung der Wählerliste in einen anderen Wahlbezirk verzogen sind, haben die Wahl in dem Wahlbezirk auszuüben, in welchem sie vor dem Umzug gewohnt haben. Für die Stimmzettel geben wir folgendes Beispiel: Prälat Fr. Landmesser, Pfarrer in Danzig.

Für die abhängigen Arbeiter geben wir noch einen "Wahlkniff". Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein. Aber die Größe der Zettel ist nicht vorgeschrieben, auch nicht die Größe des Papiers vorgeschrieben. Daher kam es früher stets vor, daß Brotherren Zettel ausgaben, die durch die Größe sich von den anderen unterschieden oder dadurch, daß sie aus kartonartigem, steifem Papier waren. Wähler, die bei der Wahl unter dem Druck politischer Gegner stehen und einen bestimmten, ihnen von Arbeitgebern, Arbeitskollegen, Geschäftskunden oder Regierungsbeamten eingehändigten Zettel, der äußerlich erkennbar ist, abgeben müssen, können sich dadurch ihr gutes Recht sichern und nach ihrer Überzeugung wählen, indem sie den gedruckten Namen ausstreichen und einen anderen, der ihnen besser erscheint, darauf schreiben. In der Wahlprüfungskommission des Reichstages wird die Praxis befolgt, alle Stimmzettel, auf welchen ein gedruckter Name deutlich ausgestrichen und dafür ein anderer hingeschrieben ist, für gültig zu erachten, so daß der ausgestrichene Name als nicht vorhanden angesehen wird. Belege dafür finden sich z. B. in den gedruckten Berichten der Wahlprüfungskommission Nr. 135 und 160 der letzten Legislaturperiode, wo solche Stimmzettel, die ein Wahlvorsteher im Bezirk nicht mitgezählt hatte, nachträglich den betreffenden Kandidaten Roefke und v. Bollmar zugezählt wurden. Dieses Verfahren ist in diesen und allen ähnlichen Fällen immer vom Reichstage stillschweigend gutgeheissen worden. Dieses Mittel bitten wir nur im äußersten Falle anzuwenden, aber wo man sich schützen muß, thue man es getrostest Mutes.

* Warum man keinen Landrat wählen soll, wird in der "Frei. Blg." folgendermaßen ausgeführt:

Der Landrat soll in seinem Kreise wirken, nicht in Berlin sich aufzuhalten. Je tüchtiger der Landrat ist, desto weniger kann er, ohne Schaden für den Kreis, durch den Kreissekretär, Kreisdeputierten oder Regierungsassessor vertreten werden. Gerade die wichtigeren Kreisangelegenheiten bleiben unerledigt, wenn der Landrat Monate hindurch in Berlin weilt. Der Landrat soll, wie jede gute Obrigkeit, über den politischen Parteien stehen; im Reichstage aber muss sich der Landrat einer Partei anschließen, und wird dadurch der Parteikampf auch in die Kreisverwaltung hineingetragen. Um die Interessen des Kreises bei der Regierung zu vertreten, braucht der Landrat nicht erst gewählt zu werden, dazu ist er ja schon als Landrat berufen wie verpflichtet; mit der Regierung steht er ohnehin unangefochten in Verbindung, und braucht er daher solche nicht erst in Berlin aufzusuchen. Wählt der Kreis dagegen einen anderen, als den Landrat zum Abgeordneten, so hat der Kreis noch einen zweiten Vertreter für seine berechtigten Interessen bei der Regierung; einem solchen wird man um so mehr Gehör schenken, als er nicht von der Regierung abhängt. Ausdrücklich sind in dem Erlass vom 4. Januar 1882 die Landräte zum Unterschied von anderen Beamten als solche bezeichnet worden, welche mit der Ausführung der Regierungsaufgaben betraut sind und deshalb "die durch den Dienststand beschworene Pflicht haben, die Politik der Regierung auch bei den Wahlen zu vertreten." Der Minister des Innern erklärte schon 1873 im Abgeordnetenhaus, daß es nicht recht von solchen Beamten wäre, gegen die Regierung in einer Hauptfrage zu stimmen. Entweder solle der Landrat sich bei Abstimmung enthalten oder sein Mandat niederlegen, oder gewärtigen, zur Disposition gestellt zu werden. Es kann nämlich nach § 87 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 ein Landrat kurzer Hand durch Verfügung seines Amtes entkleidet und mit Verlust eines Teiles seines Einkommens auf Wartegeleid gelegt werden. In solcher Lage sollten Kreiseingesessene, welche es mit ihrem Landrat und Kreise gut meinen, diejenigen nicht bringen; der Kreis verliert dabei entweder seinen Abgeordneten oder seinen Landrat. Schon im vorigen Reichstage sagten siebzehn Landräte, dazu noch Ministerialräte, Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten. Ihre Untergebenen kann die Regierung sich alle Tage nach Berlin zusammenberufen, dazu braucht man keine Wahlen und Volksvertretung; soll die Volksvertretung ihre Bedeutung behalten, so müssen Männer hineingeschickt werden, welche unabhängig von der Regierung sind, nicht selbst regieren, aber desto besser wissen, wie es dem Regierten zu mite ist.

* Der "Danziger Zeitung" wird aus dem Landkreise geschrieben:

"Damit die Wähler des Danziger Landkreises wenigstens wissen, woran sie sind, wenn sie Herrn Landrat v. Gramatzki ihre Stimme geben, teilen wir denselben mit, daß Herr von Gramatzki in der Wahlrede, welche er am Montag in einer Versammlung zu Gr. Zündert hielt, sich als einen entstiegenen Freund der Monopole bekannte, von denen er Wunderwirkungen erwartet. Und trotzdem glauben Männer, die für seine Wahl wirken und stimmen, noch das Recht in Anspruch nehmen zu dürfen, sich als "liberal" zu bezeichnen!"

[Liberal] find wir zwar nicht in dem Sinne, welchen dieses schöne Wort heutzutage hat, aber für einen Mann, der sich „als einen entschiedenen Freund der Monopole“ ausgibt, kann auch kein Zentrumsmann stimmen.]

△ **Stuhm**, 17. Febr. Die vom Zentrumskomitee für heute angesetzte Wahlversammlung war aus allen katholischen Gegenden des hiszigen Wahlkreises gut besucht. Stadt und Land bis aus den Gegenden von Marienwerder und Mewe hatten Vertreter gesandt. Herr Amtsrichter Spahn, der von den Komitees der polnischen und deutschen Katholiken in Aussicht genommene Kandidat, sprach über das Zentrumsprogramm und die Militärvorlage. Seine Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung, welcher auch einzelne Freisinnige bejubelten. Dekan Dr. Kolberg sprach kurz über die Devise des Zentrums: Für Wahrheit, Freiheit und Recht und trat energisch den durch Flugblätter allein zur Erreichung von Wahlzwecken verbreiteten Unwahr-

heiten und Lügen entgegen. Unwahr sei, daß der Kulturmarsch zu Ende, fast die ganze Kulturmarschgesetzgebung bestehen noch; unwahr sei die Behauptung, der hl. Vater wünsche das Aufhören des Zentrums; unwahr sei das Vorhaben, ohne Septennat würde das Vaterland den Feinden preisgegeben. Die maßgebenden konservativen und liberalen Zeitungen haben noch im November das Septennat als etwas gleichgültiges dargestellt. Die Kandidatur Spahn fand stürmischen Beifall.

P. Wahlkreis Elbing - Marienburg. Der konservative Kandidat von Puttkamer-Blauth stellte sich am Mittwoch den Wählern in Neumünsterberg vor. Der Redner, der in Begleitung des Herrn Landrates erschienen war, zog, selbstverständlich in veränderter Redeform wie anderwärts, die erhabene Person des Kaisers wieder in den Vordergrund. Wäre dieses Verfahren nicht schon so etwas alltägliches, welches auch in der ärmlichsten Hütte als ein die Kaiserwürde schädigendes Wahlmanöver verurteilt wird, man könnte sich in wahrhaft männerstolzem Patriotismus ereisen, aber Leuten gegenüber, die mit kalter oder fein lächelnder Miene andere Parteien landesverräterischer Absichten für fähig halten und ihnen die Dummheit sozusagen unterschieben, als führen sie ihr Vaterland gern als Tummelplatz fremder Heere, solchen gegenüber ist allein gehörige Heimzahlung am Wahltage am Platz; und das Volk wird jubeln können, wenn manche Fastnachtsgesellschaft in den Salons etwas gedrückt ist. Der Redner warf der bösen Opposition — das Zentrum wurde bei Aufzählung der Oppositionsparteien sicher aus Berechnung gar nicht genannt — vor, nur unpatriotisches Parteinteresse leite sie. O wie leicht zu sagen! Wer avanciert denn, wenn das Heer vermehrt wird? Doch in erster Reihe die Angehörigen des Mischmasch-Adels, zu dem Sie gehören, Herr v. Puttkamer. Es ist also recht herrlich, für Vermehrung des Heeres zu schwärmen, wo das niedere Volk die Blut- und Geldsteuer zahlt, der Mischmasch-Adel aber neue Kunstsäulen erhält. Aus dem Arbeiter-, Handwerker- und Kleinbürgerstande wird die Mehrzahl der neu anzuhreibenden Mannschaften genommen, und der Spiritus soll nach Puttkamer besteuert werden, der Konsumptiv trägt die Steuer, und der Konsumptiv ist wiederum der gewöhnliche Mann. Aber warum alles allein auf die Schultern dieser an sich so geplagten Bürgerklasse wälzen? Und wie patriotisch wiederum, auch nicht an die Herren zu denken, die Champagner, Mosel-, Rhein- und Rotwein trinken und dazu Wildpret essen? Freilich, wenn diese Dinge auch besteuert würden, denn wären „patriotische“ Reden bei Banketts etwas teurer. Nun, diesen Gedanken wird Herr von Puttkamer gewiß auch zu der „freisinnigen“ Aufwiegelung und Verführung des Volkes zur Sozialdemokratie rechnen, die die Regierung noch veranlassen wird, zu überlegen, ob das allgemeine geheime Wahlrecht noch am Platze ist. O Sicherheit der Verfassung! Der gewesene Volksvertreter sprach in seiner längeren Rede überhaupt nur von „vermeintlichen“ Volksrechten, und so ist der Schluss, wie derselbe sich bei etwaigen Anträgen der Regierung bezüglich einer natürlich volksrechtfeindlichen Wahlreform stellen würde, gar nicht zweifelhaft. Schließlich muss Herr von Puttkamer glauben, — wir aber nicht, die Regierung werde bei einer allenfallsigen Mischmaschmehrheit die jetzige Börgewirtschaft aufgeben und zu sparen anfangen, oder es werde Geld vom Himmel regnen, denn sonst hätte er nicht den goldenen Berg einer Verminderung der hohen und drückenden Kommunal-, bzw. Schul- und Armensteuer in Aussicht stellen können. „Honig um den Mund“, sagte ein Besitzer, und das war in der That die Rede des Herrn v. Puttkamer, der „bei seinen sonstigen vielen Amts- und Privatgeschäften am liebsten zu Hause bliebe“, welche Freude ihm die Wähler am 21. Februar gewiß gern bereiten werden, indem sie seinen Herrn Nachbar Hans von Neibnitz-Heinrichau nach Berlin schicken.

+ **Aus dem Wahlkreise Pr. Stargard-Berent.** Am vorigen Sonnabend, den 12. d., fand in dem "Deutschen Hause" in Pr. Stargard eine Versammlung der deutschen Wähler aus den beiden Kreisen statt. Einladungen wurden die Wähler durch ein Komitee von acht Herren (darunter der Pr. Stargarder Herr Landrat), den verschiedenen Parteien angehörig. Als Kandidat zum Durchfallen wurde Herr Landrat Engler-Berent aufgestellt. Der Aufruf, der einen Tag nach der Versammlung erschien, wurde von 30 Herren unterzeichnet. Genannte Herren erhielten auch von der Versammlung, welcher der Herr Landschaftsdirektor Albrecht-Suzemin präsidierte, den Auftrag, recht rege für die Wahl des Herrn Landrates zu agitieren. Unter diesem Aufruf der Mischmaschpartei, welche „allen deutschen Wählern den Herrn Landrat Engler als Reichstags-Kandidaten“ empfiehlt, finden wir auch zwei katholische Herren unterzeichnet, nämlich: Herrn Hofbesitzer Riedel-Rosenthal und den Kaufmann und Gemeindevorsteher Lisska-Pelplin, beide ganz unabhängige Herren, die trotzdem, man weiß nicht weshalb, mit den Liberalen, Konservativen u. s. w. liebäugeln und sich sogar als Agitatoren tödern lassen. Wir haben gegen den Herrn Landrat Engler nichts. Derselbe ist ja persönlich ein braver Herr, aber ein Katholik kann ihm nie seine Stimme geben. Im Abgeordnetenhaus hat genannter Herr bewiesen, was man von ihm in betreff der Kirchengesetzgebung zu erwarten hat, — er ist ja ein Konservativer. Der Kandidat aller katholischen Wähler, ob Polen oder Deutsche, bleibt der langjährige Vertreter unseres Wahlkreises, Herr Rittergutsbesitzer Michael von Kalkstein auf Klonowken.

Zur Warnung!

Nr. 29 d. Bl. brachte eine Beilage und ein Inserat über den Homeriana-Thee als einzige wirksame Mittel gegen

Brust- und Halskrankheiten. Doch das Königl. Polizei-Präsidium in Berlin hat unter dem 22. Mai 1885 folgende Bekanntmachung erlassen:

† † Geheimmittel-Schwindel.

In der Tagespresse wird gegenwärtig unter dem Namen Homeriana-Thee ein angeblich gegen Lungen-, Halsleiden und Asthma wirksames Geheimmittel angepriesen, welches von dem Agenten A. Wolffsky, Alte Jakobsstr. Nr. 93 hier selbst wohnhaft, in Päckchen mit 65 Gramm Inhalt bei einem Werte von 5 bis 6 Pf. für den Preis von 1,20 M. verkauft wird und nach dem Ergebnis der amtlich veranlaßten Sachverständigen Untersuchung lediglich aus Begegnöterich besteht, wie er auf allen Wegen und namentlich auch oft in wenig verkehrreichen städtischen Straßen zwischen den Pflastersteinen wächst. Eine spezifische Heilwirkung hat das oben genannte Kraut nicht.

Solches wird hierdurch zur Warnung für das Publikum zur öffentlichen Kenntnis gebracht. So sehr der Einsender dieser Zeile, der an sich selbst das Uebel des Lungenleidens jahrelang empfunden hat, allen Brust- und Halskranken Linderung und Heilung wünscht, so biest er es doch für seine Pflicht, sofort auf diese Polizei-Bekanntmachung hinzuweisen. So lange der Verkäufer Wolffsky nicht imstande ist, dieselbe rückgängig zu machen, bleibt der sogen. Homeriana-Thee ein Schwindel, so großartig er auch angepriesen werden mag.

Danziger Standesamt.

Vom 17. Februar.

Geburten: Betriebs-Sekretär a. D. Hermann Tilsner, S. — Kaufm. Max Löwens, S. — Arb. Paul Böß, S. — Schneiderges. Ed. Bredé, S. — Weichensteller Joseph Blockus, T. — Malerges. Paul Cloos, S. — Kunst- und Handelsgärtner Johannes Wrobel, T. — Arb. Johann Pommeranz, S. — Schlossges. Gottfried Spielmann, T. — Kaufm. Eugen Baig, S. — Uebel: 4 T.

Aufgebote: Kaufmann Cornelius Penner und Anna Johanna Harms, — Arb. Daniel Wilczewski und Auguste Marie Majal, — Lehrer Herm. Wilh. Saß und Amanda Marie Minna Marschall, — Magistrats-Büreau-Assistent Gottlieb Eduard Herrgesell hier und Auguste Finkheiser in Wielkien.

Heiraten: Beugfeldweber Wilhelm August Hermann Stock und Anna Elise Ey, — Malerges. Johann Jakob Julius Goll und Bertha Laura Kolling, — Arb. August Wilhelm Kandler und Wwe. Elisabeth Majewski, geb. Höhn, — Arb. Johann Wilhelm Wojciechowski und Auguste Henriette Warmbier.

Sergeant und Brigadegeselle Karl Wilhelm Dzieckarzki und Wwe. Marie Magdalena Baasch, geb. Nitsch.

Todesfälle: Frau Charlotte Luise Deters, geb. Richard, 43 J. — S. d. Eisenbahn-Schaffner-Aspiranten Franz Wölki, 5 M. — T. d. Schlossges. August Seepan, 6 J. — Frau Anna Krahn, geb. Holtz, 41 J. — Frau Auguste Selma Ruth, geb. Zukowski, 29 J. — S. d. Fleischermüller Hermann Krüger, 3 J. — T. d. Amts-Sekretärs Eduard Vogel, 3 J. — T. d. Arb. Theodor Kressin, totgeb.

Marktbericht.

[W. Laczewski & Co.] Danzig, 17. Februar.
Weizen: Beizahl wurde für inländischen glasig 130 Pf. 156, hellbunt 131/2 Pf. 156, weiß 133 Pf. 158, für polnischen 3. Tr. bunt bezogen 128 Pf. 146, bunt 129,30 Pf. 147 1/2, 129 Pf. 148, rotbunt 132 Pf. 148, hellbunt besetzt 126 7 Pf. 145, 128/9 Pf. 148, hellbunt 125 Pf. 145, 128 und 129 Pf. 149, 128—131 Pf. 150, hochbunt 129 und 130 Pf. 151, hochbunt glasig 131 Pf. 153, für russischen 3. Tr. Sommer 113 und 115 Pf. 136, rot erdnüll feucht 113 Pf. 126 M. p. To. Regulierungspreis 148 M.

Mroggen nur in inländischer Ware zugeführt. Die schweren Gewichte mussten abermals billiger verkauft werden. Beizahl wurde für inländischen 123 Pf. 111, 127 Pf. 110, 109, 130 Pf. 107 1/2 M., alles per 120 Pf. per To. Regulierungspreis inländisch 110, unterpolnisch 96, Transit 95 M.

Hafer inländischer 106, 108 M. p. To. bezahlt.

Erbse polnische zum Transit Futter- 94 M. per Tonne gehandelt.

Pferdebohnen polnische 115 M. p. To. bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,90 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loko 35 M. bezahlt.

Berlin, den 17. Februar.

Preise loko per 1000 Kilogr.

Weizen 150—174 M., Mroggen 127—133 M., Getreide 112—190 M., Hafer 109—140 M., Ersben Futterware 150—200 M., Futterware 120—130 M., Spiritus v. 100 % Liter 36,6 bis 36,8 M.

Berliner Kursbericht vom 17. Februar.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,20
4% Preußische konsolidierte Anleihe	104,10
3 1/2% Preußische Staatschuldscheine	99,90
3 1/2% Preußische Prämien-Anleihe	144,50
4% Preußische Rentenbriefe	103,20
4% alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2% Westpreußische Pfandbriefe	96,60
4% Ostpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe	96,10
4% Bojerische landw. Pfandbriefe	101,00
5% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5% Steriner Hypotheken-Pfandbriefe	101,10
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,10
Danziger Privatbank-Aktien	132,00
5% Rumänische amortisierte Rente	90,50
4% Ungarische Goldrente	76,00

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 20. Februar.

St. Brigitta. Frühmesse 5 Uhr und Beginn des vierzigstündigen Gebets. Hochamt m. Predigt 9 1/4 U. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Dienstag abends 5 Uhr Schluss des vierzigstündigen Gebets mit Vesperandacht und Predigt.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarre Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 U. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr. Nachm. 3 U. Vesperandacht. Abend mit zweich. Passionspredigt 9 Uhr. Hl. Messe mit deutscher Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese, 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Morgens 5 Uhr. Beginn des vierzigstündigen Gebets. Hochamt 10 Uhr. Abends 6 Uhr Vesperandacht. Dienstag abends 6 Uhr Schluss des vierzigstündigen Gebets.

St. Ignatius in Neu-Fahrwasser. Hochamt m. Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.



Am 16. d. Mts. entschlief sanft und gottgegeben im barmherzigen Schwesternkloster zu Culm, versehen mit den hl. Sterbekärtchen, mein innigst geliebter Sohn, der Commiss

Julius Elwart,

21 Jahre alt. Er folgte seiner 16 jährigen Schwester **Marie** nach sieben Monaten ins Jenseits. Um ein andächtiges Ave Maria bitten
Garcz bei Garthaus, den 17. Febr. 1887.

**Elwart, Lehrer,
nebst Familie.**

St. Vincenzverein.
Dienstag den 22. d., Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinshause.

Ein jung. Mädchen wünscht bei alt. Herrsch.
Gd. bei ein. alt. Dame Stell. Ritterg. 11, p.

Kronleuchter jeder Größe, genau nach Mustervorlagen, **Auferstehungsfiguren** sein geschnitten in Holz und colorirt, 68 cm hoch, M. 52, **Osterkerzen** colorirt und weiß, **Baldachine** und **Fahnen** auf Bestellung in solider Ausführung in kürzester Zeit, **Marienstatuen** für die Maiandacht, sein colorirt, empfiehlt nebst allen andern kirchlichen Artikeln

Herm. Dauter, J. Kowaleck,
vormals
Danzig.

Ettlingen in Baden!
Ettlinger Shirtings,
Baumwolltuche und **Sammete**
versendet zu Fabrikpreisen das Versandgeschäft von **Conrad Gödtler.**

NB. Muster zu Diensten.

Um ein Almosen
zum Weiterbau seiner Herz-Jesu-Kirche zu Bön-
hof per Rehhof (Westpr.) bittet inständigst
Benjamin,
Kuratus.

Im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz sind soeben erschienen:

Heinrich, Dr. J. B., Ermunterungen zur Bußfertigkeit und sühnenden Fürbitte. Ein Jubiläums- u. Missions-Andenken. 8. geh. Preis 75 Pf.

Diese kleinen Exhortationen verdienen die weiteste Verbreitung.

Die ganze Christenlehre in Be- trachtungen über den Katechismus für jeden Tag des Jahres. Ein für jedermann fächerliche Religionsunterricht, der zugleich Seelsorgern hinlänglich Stoff zu Predigten bietet. **Verfaßt von einem Benediktinermönche** der Abtei Ettenheimmünster. Neu herausgegeben von J. Stillbauer. 8. geh. Preis 2 M.

Kist, Leopold, Drei Schöpfkinder des Zeiteistes: Wissenschaft, Schule und Loge. 8. geh. Preis 2 M. 25 Pf.

Dieses Büchlein, eine Anthologie, gesammelt auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Schule und Loge, soll in aphoristischer Form Materialien zur weiteren Verarbeitung, zum Nachdenken, zur Belehrung und Beherzigung bieten etc. (Aus der Vorrede.)

Verpachtung!

Die Verpachtung des zur Pfarrkirche Schwarza gebürgten, in Löbeck belegenen Grundstückes von ca. 120½ Morgen nebst Gebäuden vom 1. Juli d. J. ab auf 12 Jahre, findet statt im Pfarrhaus zu Schwarza am

Sonnabend den 5. März cr., um 10 Uhr Vormittags.

Die Pacht- und Licitationsbedingungen können im Pfarrhaus zu Schwarza eingesehen werden. Die Licitationskaution beträgt 200 M.

Der katholische Kirchenvorstand von Schwarza (bei Puzig).

Dringende Bitte!

Im Namen des hiesigen katholischen Gesellenvereins bitte ich herzlich Handwerker und Handwerkerfreunde, insbesondere meine Landsleute in Westpreußen, um gütige Gaben — auch in Briefmarken — zu Gunsten des hier zu errichtenden Gesellenospizes. Den Bauplatz — einen Morgen groß — habe ich für 6000 M. bereits erworben.

Oberkaplan Wilh. Frank,
Ratibor (Schlesien), z. Z. Präses.

Römer Dombau-Lotterie. Ziehung unverzüglich 10.—12. März d. J. Looje à M. 3,50. **Ulmer Münsterbau-Lotterie.** Looje à M. 3,50 zu haben bei

Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Unser
diesjähriger
Gardinen-Ausverkauf
beginnt
am 1. März a. c.

Domnick & Schäfer.

Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Ich offeriere nach stattgehabter Inventur zu außergewöhnlich niedrigen

Ausverkauf-Preisen in auerkannt guten Qualitäten und großer Auswahl
reinwollene und halbwollene Kleiderstoffe:

Cachemires, Croisées, Serges, Crêps, Toiles, Soden, Beiges, Mohairs, Warps etc.
Reste und Roben knappen Maßes in allen Preislagen.

Reinseiden Merveilleux in hervorragend schöner Qualität,

garantiert vorzüglich im Tragen. Preis für 1 Meter 3 M.

Besatzstoffe: Suhrs in neuesten Karos und Streifen für Westen-Ginsäze, Sammete, Plüsche, Velvetsens, Spitzstoffe, Perlenstoffe, Perlenbesätze, Besatzknöpfe und Mohairbesatz-Tressen.

Seidene Besatz-Atlasse in allen Farben für 75 Pf. per Mtr.

Berantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Zur Fastenzeit!

Versand der hauptsächlichsten Artikel per Post und per Bahn nach allen Gegenden des deutschen Reiches:

Geräucherten Rheinlachs, prima fett, auf der Zunge zerliegend, fast salzfrei, in großen schönen Hälften, M. 2,25 pro Pfd.

geräucherten Ostseelachs in Hälften M. 1,80 pro Pfd.

Räucherherrn

pro Pfd. M. 1,50,

Aal in Gelée

pro große Dose, ca. 9 Pfd., M. 8,50.

Caviar,

prima mildgesalzen, pro Pfd. M. 2,25,

Neunaugen,

prima große Niesen, eigene Marinade, wirklich delikat schmeckend, pro 1/2-Schok.-Fass M. 12,

Bratheringe,

beste Stralsunder, in nur großen Fischen pro Dose, ca. 9 Pfd., M. 4,

Delicatz=Ostseeheringe in picanter Sance, pro Dose, ca. 9 Pfd., M. 4,

Sardinen, französische, in Del., pro 10 Dosen M. 6,25,

Sardellen, beste Brabanter, pro Postfass (10 Pfd.) M. 8,

Sardinen, russische, pro Postfass (10 Pfd.) M. 2,75,

Anchovis, nordische, pro Postfass (10 Pfd.) M. 2,75,

engl. Tafelheringe, von wirklich feiner Qualität, tatsächlich das Feinste unter Heringen, pro Postfass, ca. 30 Stück, M. 4,50,

Ausführliche Preislisten sende auf Wunsch franco.

Birnen, getrocknete franz., pro 10 Pfd.-Beutel M. 6,50,

Aepfel, amerikanische, pro 10 Pfd.-Beutel M. 3,50,

Käse, als: echten Schweizer, deutschen Schweizer, echten Edamer, Tilsiter, Holländer, Strassburger, Münster, Werder und alle andere Sorten laut Preiscourant.

B. Krzywinski,
Waaren-Expedition, Graudenz.

Nach beendeter Inventur
habe ich einen großen Theil meines Lagers ganz bedeutend
heruntergesetzt.

Ein Posten echtfarbige baumwollene Bettbezüge à 27 Pf. p. Mtr.
Ein Posten echtfarbige Hausmacher Bettbezüge à 35 Pf. p. Mtr.
Einschüttungen zu Unterbetten und Oberbetten à 35 Pf. p. Mtr.
Hemdenleinen und Lakenleinen à 30, 35, 37½, 45 und 50 Pf.
per Meter.

Dowlas und Hemdentüche, gute Qualität, à 27 Pf. p. Mtr.

Eine Partie

fertige Herren- und Damenhemden von 90 Pf. an,
fertige Knaben- und Mädchenhemden von 35 Pf. an.

B. Grossmann,
Holzmarkt 19.

Ostseebad Zoppot.

Höhere Privat-Knabenschule und Pensionat.

Prospecte und nähere Anskunft durch den Leiter der Anstalt

Dr. R. Hohnfeldt.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,
empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder, von bestem
Material und unter persönlicher Leitung gefertigt,
zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen
nach Maß umgehend.

Gold und Silber

kauf und nimmt in Zahlung zu höchsten
Preisen

G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

Danzer Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonnabend den 19. Febr. Außer Abonnement.
Passe-partout C. Bei halben Preisen. Auf-
treten von Carl Ernst. Wilhelm Tell.

Sonntag den 20. Febr. Nachm. 4 Uhr. Bei
halben Preisen. Auftragen von Carl Ernst.

Der Sohn der Wildnis. — Abends 7½
Uhr. Zum ersten Male. Novität! Alfreds
Briefe. Schwank in 4 Aufzügen von Oskar
Klaßmann und Fritz Brentano.

NB. Die Ausgabe von Durchend-Billets ist
auf der Rückseite des Theaterzettels angezeigt.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**